



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

§. 2. Von der Reu und Leyd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Von der Reu und Leid.

Die Reu und Leid ist ein Tochter / und wird erzeugt von der heiligen Lieb / dann gleich wie die H. Lieb ihrem Geliebten alles gutes will / und wünschet / also bemühet sie sich auch alles Ubel von ihme abzuwenden ; Begegnet ihrem Geliebten etwas übel / so empfindet sie darüber grossen Schmerzen ; Und dafern sie auch selbst Uhrsach an solchem Ubel ist / so schöpffet sie gleich die größte Reu / und möchte vor grosser Kümmer auß gleichsamb vergehen / sie trachtet auf Weeg und Mittel den Schaden zuersetzen / und bemühet sich auf das äusserst / bey ihrem Geliebten in die vorige Gnad wider zu kommen. Dahero geschiehet es / daß die Seel sehr wol erkenet / daß sie durch ihre Sünd die unendliche Majestät Gottes verletzet / die unermäßliche Gütigkeit verachtet / und dessen Heiligkeit schändlich besteecket habe ; Und zwar alles dises in dem H. Angesicht und Gegenwart Gottes / da er solches verbotten / und dem Ubertreter mit der schärffesten Straff und seiner Ungnad bedrohet. Wie hoch dergleichen Vermessenheit von weltlichen Fürsten empfunden und abgestrafft werde / können wir sehen an dem Türckischen Kayser Bajazeth. Diser spazierte einsmals bey aller Fruhe mit dreyen Edel Knaben in dem Garten herumb / und ersah / daß an einem Bäumlein / welches er mit eignen Händen gepflanzt hatte / die erste Frucht / nemblich drey gar schöne Aepffel hienge / welche ihn also erfreueten / daß er verbotten / es solle ihme keiner gelusten lassen / die Aepffel anzurühren. Als er aber weiter in dem Garten herumb gieng / und wider zu diesem Bäumlein came / wurde er gewahr / daß nur zwey

Ppp pp 2

Aepf

1. Die Reu und Leid ist ein Tochter der heil. Lieb.

Apffel verhanden/und der dritte abgebrochen war. Der
Kaysers schöpfete gleich den Argwohn/es müßte einer von
diesen dreym Edel-Knaben solchen abgebrochen haben/und
stellte sie hierüber in höchstem Grimm und mit einem
entsetzlichen Angesicht zur Nied. Zudem aber alle un-
schuldig seyn wollten/und die That laugneten/befahle-
etnem auß diesen / auf welchen er den größten Argwohn
hatte/ den Bauch aufzuschneiden. Und hätte man in
ihm den Apffel nicht gefunden/wäre es denen andern
eben also ergangen.

Schawe/ mein Seel / der Werth benennten Ap-
fels ware so groß nicht/das er ein so harte und grausame
Straff nach sich ziehen solte / aber die verletzte und ver-
achtete Majestätt / die gleichsam vor seinen Augen be-
gangne Ubertretung seines Befehls/und das dieser Edel-
Knab seine unmäßige Fraß und Begierde der Kayserlich-
chen Ergözung und Wohlgefallen vorgezogen hatte/sol-
ches hat eine so scharffe Straff ihm über den Hals gezo-
gen.

Eben also/ wann Gott die Unbild / so ihm durch
die Sünd zugefügt / straffet / und ein so schwere Straff
dissfalls nimmet/ so geschiehet solches nicht darum/ als
wäre er unserer Güter bedürfftig / sondern weil er für-
het/ das sein Gnad und Freundschaft / welche weit kost-
barer seynd als alle Reichthumen der ganzen Welt/
von dem verwürfflichsten Menschen also entnehret/ mit
Füssen getretten / und einer liederlichen schlechten Sa-
nachgesetzt werde.

g. Abbil-
dung eines
Sünders.

Gesetzt/ es habe ein liebevoller und freygebiger Herr
tentat einem auß seinen liebste Hoff-Herrn zu Bezeugung
seiner gegen ihm tragenden grossen Gnad ein köstliches
Edelgestein verehret / mit diesem Beding/das er solches
bey sich wol bewahren / auß Hinlässigkeit nicht verliere
ren / viel munder umb einen schlechten und geringen
Preis

Preis verhandlen solle; Der Hof Herr aber indem er zuvil Wein zu sich genommen und zimlich truncken worden vergesse oder verachtete auch den Befehl seines Fürstens / und vertauschete das köstliche Edelgestein / mit einer schlechtfen verächtlichsten Sach: was meinst du wie der Fürst diese That empfinden und aufnehmen werde / und wie zugleich auch dem Hoff Juncker werde zu Rath seyn / wann er ihnen wird / daß diese spöttliche That dem König zu Ohren kommen / und er dadurch in sein Ungnad gefallen / von Hoff verstoffen seye / mithin eine empfindliche Straff zugewarthen habe. D wie große Reu wird ihn überfallen? Er wird sich auff alle Weeg und Weis bemühen / wie er doch das Edelgestein wider bekommen / und zur vorigen Gnad gelangen möge.

Ein Trunckenbold schmermet bey der Nacht auff der Gassen herumb und fanget mit jedermann Händel an; es begegnet ihm aber ungefähr auch sein eigener Vatter / welcher bey einem guten Freund gespeisset / und wider nach Haus kehren will: Er kennet ihn jedoch nicht / und greiffet ihn also auch mit einem groben Knüttel an / schlaget ihn unbarmerzig / und lasset ihn voller Wunden auff der Gassen ligen. Den anderen Tag / indem er auffwacht / da wird ihm erzehlet / wie er gegen seinem Vatter / der ihn so herzlich liebet / gewüthet habe. Wie wird ihm alsdann umbs Herz seyn? Er kan seine gegen dem Vatter verübte Grausamkeit selbst nit fassen / es schmerzet ihn höchstens die grosse zugefügte Unbild / er kommet gleichsamb von Sinnen vor grösse der Reu / er führet den größten Haß wider sich selbst / lauffet eilends zu dem Verwundten Vatter / wirffet sich vor dessen Füß / bereuet schmerzlich seinen Fehler / klaget sich selbst an / übergibet dem Vatter den Drigel / mit der einzigen Bitt /

P p p p p 3

4. Ein
andere.

er

er solle ihn nach Ungnad züchtigen / er achte alle Strafen / wann er nur wider in die alte Väterliche Engelangen könne. Und hierauß kanst du sehen ein recht Exempel einer wahren Reu.

Faber in
Conc.
5. Ein an
dere

Die Tyrolische Jahr-Geschichten erzehlen fast gleiches / dessen Ausgang aber trauriger und erschrocklicher gewesen. Ein gewisser Fürst hatte mit den angrenzenden Ländern einen Krieg / und / da er nach verjambelten zumblichen Volck wider sie anrücken wolte / begehrete dessen Herr Batter als noch ein gesunder und sturmthiger Held / mit ihm gleichfalls in das Feld zugehen / er erhielt auch solche sein Bitt / ob schon mit höchstem Widerwillen des Fürsten seines Herrn Sohns. Indem nun das Treffen und Scharmützieren gar scharpf den Anfang nahm / da wurde der Fürst und sein Herr Batter unversehens von einander getrennet ; Und weilien wegen des Rauchs und Staubs sowol Feind als Freund einander nicht mehr erkennen konten / gabe der Fürst wider alles Vermuthen seinem Herren Batteren mit seiner Lanzen einen tödtlichen Stich / also zwar daß ein Stück von der Lanzen in der Brust des Herren Batters stecken geblieben. Nach vollendetem Treffen befalche der Fürst / welcher das Feld erhalten hatte / man solle seinen Herrn Batteren suchen ; Aber ach / O wehe ; Dieser wird unter anderen Todten Körperen gleichfalls entselet gefunden. Welche traurvolle Botschafft / nachdem der darüber sich höchst entsetzende Fürst vernommen / verlangte er unverzüglich zu dem Leichnam geführet zu werden. Und als er solchen starr und unbeweglich antah / da erblickte er in dem Leib seines abgeleiteten Herren Batters ein Stück von seiner Lanzen / und erkennete darauß gleich daß er ihn entleibet habe ; Dahero er die That schmerzlich beweinend / auff der halb zerbrochnen Lanzen sich le-

nete/ und vor grosser Reu und Schmerhen gleich an der
Stell gestorben ist. Welche Geschicht zu Insprug in eis
ner auß Erß gegossenen Statuen noch auff die heutige Zeit
abgebildet zusehen ist. Es liebete nemblichen benenn-
ter Fürst seinen Herrn Vatteren/ und hatte ihn in höch-
sten Ehren/ dahero auff ein so grosse Lieb ein noch größe-
rer Schmerhen gefolget ist / welcher ihu gleichsam alle
Sinn entzogen / umb für grosser Reu ins Grab gestür-
het hat.

Doch seynd zwar zu der Reu und Leyd / von wel-
cher wir hier abhandlen / dergleichen tödtliche Wunden
nit notwendig ; massen sie allein bestehet in dem Willen
und in einer beständige Verfluchung der Sünd/ mit wels-
cher wir einen so liebeichen Gott beleidiget haben/ wels-
che Reu ohne Ceuffhen/ ohne Zäher- Vergiessen und ohne
empfindlicher Verwirrung des Herzens in dem obern
Theil des Menschens kan geübet werden ; Dann es ist
bekannt / daß nit alle gleich so behend die Zäher erwecken
können / oder absonderliche starcke Bewegungen des
Herzens empfinden ; Jedoch wann du deine begangne
Sünden also verabscheuest und verfluchest / daß du eint-
weders durch dein eignes Blut oder durch den Todt sol-
che außzulösch bereith bist ; oder auff alle Weis und
Weeg wünschest / daß / wann es möglich seyn sollte / sol-
che niemal geschehen wären ; D alsdann hast du Ursach
dir wegen einer wahren Reu Glück zu wünschen.

Es ist auch nicht vonnöthen / daß du vil angsthafft
seyest / wann du jene Reu und Leid eines gewissen Edel-
manns nit erlangen kanst/ welcher als er mit dem Strang
sein Leben enden müste / tausend andere Todt wünschete
und unterschiedliche Torturen und Schmach zu leyden
begehrete. Noch ist vonnöthen / daß du vil bey dir selbst
nachforschest/ ob du ein so grossen Muth/ un so grosse Reu
haben

6. Wie
grob die
Reu seyn
solle.

7. Was
für ein
Reu noth-
wendig
seye t

Haben würdest / wie jenes Weibs Bild / welches als sie sich bey dem Papst anlagte wegen einer mit ihrem Sohn begängner Blutschand / auffgelegt ist worden / in eben jener Nächlichen Kleidung / worinn sie diß Laster begangen / vor allen Cardinälen zuerscheinen. Und als sie dieses gethan / hatte sie der Papst ohne einige andere aufflegte Buß absolvieret und loß gesprochen. Es vermerete nemlich der Papst / daß sie durch die öffentliche Verschimpffung so grosse Reu sehen lassen / welche zur Nachlassung der Schuld und Straff erkleylich sey. Welches Gott selbst auch gebilliget / dann / als einer von den Cardinälen die gar zugroffe Sanftmuth des Papst in Abstraffung eines so ungeheuren Lasters tadlen wolte / wendete sich der Papst zu dem selbigen und sprach; Entweders habe ich übel gethan / oder du schuffst übel und unrecht über meinen gefällten Sentenz urtheilen habe ich übel gehandelt / so bitte ich Gott / daß er mich augenblichlich abstraffe; wann aber du durch dein Murren wider mein gefälltes Urtheil gesündigt hast / so schicke Gott dir deswegen ein Straff zu. D großes Wunder / kaum hatte der Papst außgeredet / da wurde der Cardinal von dem Teuffel besessen / und gar grausam gepeyniget / darvon er auch nit anderst als durch das Gebett sowol des Papsts als aller anderen Cardinälen ist erlediget worden.

*ibidem ad
annum*

*1598.
Der übel
zusammen
gecharret
Gewinn.*

Mein / wer sollte jetzt etwas solches von jemand begehren / als von einem Bucherer / ein berühmter Prediger / Wolco mit Nahmen / benehret hat? Damit diser das hartneckige Gemüth des Bucherers zur Verfluchung des ungerechten Gewinns bewegen möchte / befalche er ihm / er solle in Gegenwart viler anderen seine Rissen / welche er mit

mit übel zusammen geschartem Gold angefüllet hatte/ ohne
 ne Verzug eröffnen. Und siehe/ kaum thate er solches/ da
 war in denenselben kein Gold/ sondern lauter Schlangen/
 Krotten und anderes giftiges Ungeziefer zu finden. Als-
 dann redete Volco den Wucherer also an: Da siehest du/
 mein elender Mensch/ wie sehr Gott das ungerechte Guth
 hasse/ und wie grosses Ubel wegen dessen dir bevor siehe:
 Willst du nun dieses Ubel von dir abwenden/ und bey Gott
 in die vorige Gnad kommen/ so rathe ich dir/ daß du dich
 nackend und bloß in diese Kisten einschliessest/ und bis auf den
 morgigen Tag mit diesen vergiffen Thieren dich gleichwol
 darin herum wälzen sollest. Der Wucherer mit dem
 Glauben un Vertrauen zu Gott bewaffnet/ stige nach abge-
 legten Kleidern in die Kisten hinein/ Volco verschliesse sie/
 und besicht denen Darbeystehenden/ sie sollen den darauff
 folgenden Tag bey einem neuen Spectackel wieder erschei-
 nen/ und über die wunderbahrlche Werck Gottes Zeugnuß
 ablegen. So bald der andere Tag angebrochen/ wird die
 Kisten in ihrer Gegenwart wieder eröffnet/ und es wurden
 darin die Gebeiner dieses Menschen weisser als der Schnee
 gefunden/ welche hernacher von obbemeldtem Volco in Bes-
 gleitung der Cleriker und vilen Volck mit größtem Ehren-
 Geprång in ein Gottshaus getragen/ und alldort zur Er-
 den seynd bestattet worden.

Nein/ ich will nicht/ daß du dir dergleichen in deinen
 Gedanken vorstellen sollest/ umb darnach die Sittigkeit
 deiner Reu und Leyd zu prüffen und zu examiniere: das
 ist alles ein überfluß und ein gefährliches Wesen. Wel-
 ches sattsamb erhellet in dem Joinvillio/ welcher mit dem
 H. Ludovico in das gelobte Land gereiset ist/ und die von
 dem H. Ludovico alldort geschene Thaten beschriben hat.
 Dann als Joinvillius von bemeldtem Heiligen einmahls
 gefragt wurde/ ob er nicht wollte lieber den Aussatz haben/
 als

Q q q q q

In vita S.
 Ludovici.
 c. 28.
 Dominus
 de Join-
 villis.

als Gott mit einer schweren Sünd belaidigen; gab er ja Antwort/ er wollte lieber dreßsig Todsfünden begehen/ wo mit er nur dem Auffas entgienge. Wegen welcher vermessenen Antwort er zwar von dem König mit scharffnen Worten abgestrafft wurde/ doch aber erkennete der Armischlag sein Unsinnigkeit/ wie weit er nemlich auf solche Weisheit fernet wäre von dem Reich Gottes/ und wie sehr er irrte in denen ersten Grund-Regeln seines Heyls.

Revel. 1. 6.
9. 21.

Aber alles dieses umgehe ich/ indem es mehr zur Verwunderung als zur Nachfolge dienet; Wir wollen jetzt ein Weiß und Modell/ die Dieu und Laid zu erwecken/ welches Christus unser Heyland in einem Bischoff vorgestellt/ von der Heil. Brigitta vernemen. Dieser Vorsteher/ sagt Christus zu der heiligen Brigitta/ für welchen du/ mein Gespons/ dein Gebet verrichtest/ ist schon wiederumb auf dreyerley Weiß zu mir gelehret. Erstens/ wie ein bloßer Mensch; zweytens/ in der Hand habend ein Schwert; drittens/ die Hand ausstreckend und umb Verzeihung bittend. Er ist zu mir kommen ganz bloß/ weil er sich erkennen hat von allen Tugenden und guten Wercken entblößt/ sprechend: Ich hab ja nichts Gutes/ O HER und Gott/ so ich dir offerieren könnte / ich kan auch nichts Gutes ob dich auswirken/ ja ich bin keines einigen Guts würdig; sondern/ wann ich wuste/ was meinem Gott gefällig sein möchte/ ob schon ich mein Leben in die Gefahr setzen müßte/ so wolte ich mich nichts desto weniger bemühen/ solches zu vollziehen. Dieser Gedanken hat ihn mir ganz bloß vorstellt/ und derohalben will Ich ihm begegnen/ will ihm helfen/ und ihn bekleiden. Zweytens/ betrachtete er die Schwertsche meines erschrecklichen und unumbgänglichen Gerichts/ und truge solches gleich als ein zwerschneidiges Schwert in der Gedächtnuß gleichsam als in der Hand / leate sich darauf zu meinen Füßen/ und übergab sich und alles das

10. Vor-
stellung
eines be-
reuenenden
Menschen.

Einige/ sonderbahr seinen Willen meinem Göttl. Wohl-
 gefallen/ sprechend/ er wolle was Ich wolle/ Ich solle mit
 ihm anfangen/ was mir gefällig wäre. Diese Resignation
 oder Heimbstellung in meinen Göttlichen Willen hat mir
 das Schwerdt meiner Schärpffe auß der Hand genommen /
 und von dem Bischoff abgeleinet / an statt dessen aber die
 Barmherzigkeit zuwegen gebracht. Drittens / hat er sei-
 ne Hand aufgestreckt/ und umb Verzeihung seiner Sün-
 den gebetten/ da er sich dann vieler Sünden schuldig erkläret /
 auß welchen er ohne den Göttlichen Beystand sich nit her-
 außschwingen könnte/ und sprach demnach also zu mir: O
 Herr und Gott! schaue an mich elenden/ mit unzahlba-
 ren Missethaten überladenen/ und der Verdammnuß vor
 allen allerwürdigsten Sünder; doch auß deine unendliche
 Gürtigkeit mich vertroöstend hoffe ich ganz gewiß von Dir
 Hülf und Beystand; massen du Paulum deinen größten
 Verfolger/ und Magdalenam die größte Sünderin nit ver-
 achtet noch verstossen hast. Eben darumb auß gleiche Stü-
 cken deiner Barmherzigkeit mich steurend/ siehe ich zu de-
 nen Füßen deiner Mildigkeit/ bittend / du wollest mit mir
 nach deiner gewöhnlichen Gürtigkeit verfahren und umbge-
 hen. Und dieses demüthigste Ansehen umb Barmherzig-
 keit und Verzeihung / welches mit einer festen Hoffnung
 begleitet ware / hat so vil außgewürckel/ daß ich sein Ver-
 langen erhöret/ me in Hand der Verfohnung ihm darreichte-
 te und auch hinfüran den Geschmack meiner Süßig- und
 Annehmlichkeit in ihm vermehren will / wann er folgende
 drey Stück vollziehet. Erstlich/ wann er die Hoffart und
 alle Proglerey fliehet / und dafür umb die wahre Demuth
 sich bewirbet. Zweytens/ wann er die Lieb gegen dem Ir-
 dlichen mäßiget/ und desselbigen sich also bedienet / daß er
 darbey an die grosse Rechenenschaft/ so er einmahl disfalls ge-
 ben muß/ gedencket. Und drittens/ wann er stets Sorg

traget/ und Fleiß anwendet/ seine eigene und seiner Untergebenen böse Sitten zu verbessern. Da hast du nun jetzt ein leichte Weis und Manier/ die Reu und Leid recht zu üben/ aber solche Übung muß nicht nur dem äusserlichen Scharnach/ nemlich mit der blossen Zungen/ oder mit den blossen Worten geschehen/ sondern es müssen alle innerliche Sinnen und Affect des Gemüths mit Gott/ welcher ein Gott ist/ übereins stimmen/ und sich darbey einfinden.

S. 3.

Von der Genugthuung und Besserung.

I. Die Lieb
beföhlet die
Genug-
thuung.

Derjenige/ welcher ein Todsfund begehret/ wird neben der Schuld/ mit welcher er beflecket ist / und neben dem Zorn Gottes/ so er auf sich ziehet/ auch zu den ewigen Peinen vorbehalten; und wann diese Pein durch eine wahrer schmerzhaftige Reu und sehr grosse Lieb gegen Gott nicht völlig aufgelöset wird / so wird sie in zeitliche Straffen verändert/ die einer entweder auf dieser oder in jener Welt abstaten muß.

Die H. Lieb/ welche ihren Liebhabern auf alle Weis helfen will/ daß sie in diesem Leben wegen ihrer Sünden genug thun/ und also der Straffen in jener Welt befreyt werden mögen / thut durch unterschiedliche kräftige Bewegungen dahin antreiben/ und vor allem anmahnen/ daß sie ihre von dem Beichtvater auferlegte Bussen fleißig und andächtig annehmen / und umb grosse Bussen bitten sollen/ weisen diese in dem H. Sacrament der Beicht gegeben/ und einiger massen mit dem Rosenfarben Blut Christi vermehrte Bussen mehr Krafft zur Genugthuung/ als sonst an dere freywillig auf sich genommene Busswerck in sich thun